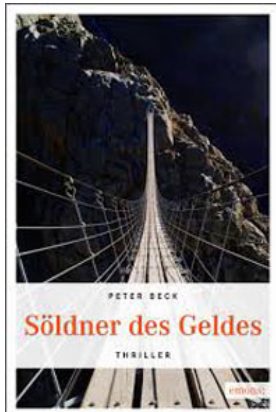


Söldner des Geldes

--- 2. Februar 2014 ---



Söldner des Geldes

von Peter Beck

Emons
ISBN 978-3954511341
Preis 10,90 €

Ein verkohlter Scheich

Als Kunde einer Schweizer Privatbank investierte er global in kritische Infrastrukturen. Da steigt der Blutdruck, nicht nur in der ach so beschaulichen Schweiz.

Tom Winter, Sicherheitschef der Bank, verfolgt mit der geheimnisvollen Fatima hartnäckig die Spur des Geldes durch die Schweiz, nach Kairo, Bergen, Boston und zurück ins Berner Oberland. Sie stossen auf Sprengstoff und explosive Spekulationen. Und werden plötzlich selbst gejagt.

Gelassen, wortkarg und mit trockenem Humor kämpft sich Tom Winter durch den Dschungel der Intrigen. Rasanter Thriller. 480 Seiten Spannung pur.



Peter Beck,

*1966, studierte in Bern Psychologie, Wirtschaft und Philosophie, doktorte in Psychologie und machte einen MBA in Manchester. Er trägt im Judo den schwarzen Gürtel, war Mitglied der Geschäftsleitung eines Grossunternehmens und in mehreren Verwaltungsräten. Heute ist Peter Beck sein eigener Chef und unterstützt Organisationen bei der Gestaltung der Unternehmenskultur: www.businessculture.ch Peter Beck ist der Autor des Thrillers „Söldner des Geldes“ mit Tom Winter (2013, emons-Verlag)

<http://www.peter-beck.net>

Peter Beck im Verhör

Wann begann Ihre kriminelle Laufbahn?

1966 habe ich angefangen meine Umwelt zu terrorisieren. Mit ohrenbetäubendem Gebrüll, sagt meine Mutter.

Wie viele Verbrechen gehen auf Ihr Konto?

Als Schweizer gebe ich doch keine Auskunft über mein Konto. Bankgeheimnis!

Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung zu sagen?

Mein Held – Tom Winter, Sicherheitschef einer Bank – beweist eindeutig, dass ich während der Tat am Schreiben war. Ich kann es also unmöglich gewesen sein.

Pressestimmen:

“Intelligenter Lesespas für Liebhaber von Wirtschaftsthrellern”
Berner Zeitung

Fulminantes Debut – Leser international begeistert

“Thriller à la James Bond. Eine Schweizer Bank, Attentate und Erotik”
Königer Zeitung | Der Sensetaler

“Hochspannung garantiert. Trockener Humor”
bärm! Das Hauptstadt Magazin

Leseprobe

Vorhölle

Der Araber brennt besser als die Frau. Das muss am Kaftan liegen, dachte Strittmatter. Die Flammen leckten an seinen Beinen. Verzweifelt versuchte er im unwirtlichen Gebirge zu landen. Irgendwo. Der Hauptrotor setzte für eine Sekunde aus. Der Helikopter sackte ab. Noch hatte das Feuer das Familienfoto neben dem Auftragsbuch nicht erreicht.

Der Auftrag war nichts Aussergewöhnliches gewesen. Seine kleine aber feine »VIP-Helikopter-Transportation-Corporation« flog oft reiche Bankkunden zu spektakulären Landeplätzen in den Alpen. Vor dieser Kulisse liessen sie sich leichter umgarnen. Und für Araber aus der Wüste waren Schnee und Eis besonders speziell.

Kurz nach dem Sommerregen waren er und die Frau im eleganten Hosenanzug auf die dreiplätzig Rückbank seiner Bell 206 geklettert. Beim Aushändigen der Auftragsbestätigung für den Flug von Zürich zum Gemsstock hatte die junge Frau professionell gelächelt. Eine Spur Schalk in den Augen. Sie hatte das übliche Willkommensgeschenk mit der grossen Schlaufe in den Farben der Privatbank mitgebracht. Eine riesige Schachtel Pralinen.

Zwanzig Minuten nach dem Start, die Frau hing gerade an ihrem Mobiltelefon, brach das unerklärliche Feuer aus.

Der Scheich schrie: »Feuer!«

Die Frau fragte: »Wo ist der Feuerlöscher?« Dringlich aber ruhig.

Strittmatter antwortete mit seiner Notfallstimme: »Unter dem Mittelsitz.«

Sie zog den kleinen, grellroten Feuerlöscher hervor, sprengte die Sicherheitsplombe weg und sprühte den weissen Schaum ins Feuer. Es nützte nichts.

Strittmatter warf einen raschen Blick über seine Schulter. Der Helikopter war aus Leichtbau-Aluminium und die Sitze aus schwer brennbarem Textil. Aber der Kaftan war nicht feuerfest. Der Araber brannte lichterloh. Ein Feuerkranz in den Haaren. Er klebte schreiend in der Ecke. Ausser »Allah!« verstand Strittmatter kein Wort. Vorher hatte der Araber noch Englisch gesprochen. Todesangst wurde in der Muttersprache ausgestanden. Vergeblich hämmerte er mit der Faust gegen das bruch sichere Fenster. Aber nur das Glas seiner antiken, mechanischen Armbanduhr zerbrach.

Der Feuerlöscher war leer. Voller Angst schrie die Frau: »Landen! Sofort! Wir müssen hier raus.« In seinem Augenwinkel sah Strittmatter, wie sie mit blossen Händen versuchte, die lodernden Flammen auf ihrer weissen Bluse zu ersticken.

Sie trudelten immer schneller in die Tiefe. Im steilen Gebirge gab es nur Felswände, Geröllhalden und Schluchten.

Stabilisieren. Langsam stabilisieren. Wo zum Teufel können wir landen?

Der Helikopter sackte wieder ab, schüttelte sich und warf die Passagiere durcheinander. Er konnte den lädierten Helikopter nicht mehr lange halten. Strittmatter schwitzte und hustete krachend. Schwarzer Schleim. Das synthetische Gewebe des Hemdes brannte sich in sein Fleisch.

Das Familienfoto ging in Flammen auf, zuerst die Ränder, die Kinder, dann seine Frau.

Sie waren noch hundert Meter über dem Boden als das vertraute Motorengeräusch ganz aufhörte.

Eine Alpweide breitete sich sanft vor ihm aus, mit einer geduckten Hütte, deren zwei kleine, schwach erleuchtete Fenster ihn anschauten. Strittmatter sah die schwarzen Flecken auf der Weide. Kühe! Sie lagen im Gras und verdauten träge. Als der Helikopter um 20:44 Uhr auseinander barst, erschrakten die gutmütigen Wiederkäuer. Sie sprangen ungelenken auf und muhten verstört.

* * *

Frühere „Empfehlungen der Woche“ finden Sie hier >>